

S. E. Herr Isidore Bio

Der Botschafter der Republik Benin im Gespräch:

Ein kleines Land genießt als Vorreiter des afrikanischen Demokratisierungsprozesses hohes Ansehen



Botschafter der Republik Benin S. E. Herr Isidore Bio

Dahlem (Englerallee 23). Der Mann aus Cotonou, wo die Regierung ihren Sitz hat, ist seit einem Vierteljahrhundert aus Neigung und Leidenschaft Berufsdiplomat, hat an der Nationalen Verwaltungshochschule (ENA) studiert, bevor er eine spezifische diplomatische Ausbildung an der Universität Oxford erhielt. Der frühere Leiter der Amerika-Abteilung im Außenministerium war bereits zwischen 1997 und 2001 als Zweiter Botschaftsrat in Bonn tätig, wo er seine Deutschkenntnisse nachhaltig vertiefen konnte.

Worin sehen Sie als Missionschef Benins in der Bundeshauptstadt Ihre wichtigste Aufgabe?

Lassen Sie mich dies an drei zentralen Punkten festmachen. Zum einen ist es für mich wichtig, dass die Deutschen mein Land noch sehr viel besser kennen lernen, als es mir aufgrund meiner zahlreichen Gespräche quer durch die Bundesrepublik zu sein scheint. Zum anderen, dass Benin in der Folge von den Deutschen noch mehr als Friedensmittler auf dem afrikanischen Kontinent sowie als verlässlicher Partner geschätzt wird. Wir sind Deutschland außerordentlich dankbar für die vielseitigen Hilfen als ausgewiesenes Partnerland in der Entwicklungszusammenarbeit. Schließlich muss sich die Botschaft noch intensiver um die laut deutschen Regierungsangaben offiziell registrierten, hier lebenden rund 1.500 Beniner kümmern und bei der Integration bestmögliche Hilfestellung leisten. Wenn ich am Ende meiner hiesigen Amtszeit auf alle drei Fragen eine positive Antwort geben kann, habe ich meine Aufgabe in Berlin erfüllt. Besonders wichtig sind mir neben offiziellen Auftritten auf dem politischen oder wirtschaftlichen Parkett Begegnungen mit vielen jungen Menschen an Schulen und Universitäten, damit die Generation von morgen einen anderen Zugang zu dem allgemeinen Erscheinungsbild Afrikas bekommt und spürt, dass es nach 20 Jahren demokratischer Entwicklung in meinem Land - und nicht nur in Benin - allemal auch Erfolgsgeschichten gibt, die in den Medien noch zu wenig Erwähnung finden.

Welche Herausforderungen hat Ihr Land in erster Linie zu meistern?

Wir wünschen uns nichts sehnlicher als Frieden und dadurch erst mögliche Stabilität nicht nur mit und in unseren Nachbarländern, sondern auf dem gesamten Kontinent. Mein Land wird oft als die „Vitrine der Demokratie in Westafrika“ bezeichnet. Nicht zu Unrecht. Immerhin konnten wir aufgrund unserer inneren politischen und sozioökonomischen Ausgeglichenheit für unsere afrikanischen Bruderländer viel tun. So haben wir bei Friedensmissionen unter anderem in Liberia, Sierra Leone oder Guinea Bissau eine bedeutende Rolle gespielt. Gegenwärtig sind wir in Côte d'Ivoire, in der Demokratischen Republik Kongo, in der westsudanesischen Darfur-Region und im Tschad und neuerdings auch in Haiti aktiv. Allerdings haben wir auch unsere eigenen Hausaufgaben zu machen. Trotz vieler Fortschritte bleibt noch sehr viel zu tun. So müssen wir die Verkehrsinfrastruktur ausbauen, damit etwa die Hersteller landwirtschaftlicher Produkte Zugang zu einem besser ausgebauten Straßennetz haben, um ihre für den Export bestimmten Waren unmittelbar von den heimischen Feldern bis zum Hafen zu befördern. In diesem Zusammenhang appellieren wir Afrikaner an die Welthandelsorganisation WTO, den Parolen von freiem Handel auch endlich Taten folgen zu lassen, die Märkte der Industriestaaten für afrikanische Waren zu öffnen und die unsere Entwicklung hemmenden Subventionen für westliche Exportgüter zu beenden. Das Thema Bildung, insbesondere für junge Frauen, steht ganz oben auf unserer Agenda, damit sie eine noch aktivere Rolle bei der Entwicklung Benins einnehmen können, machen doch Frauen mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung aus. Immerhin geben wir für Bildung deutlich mehr als etwa für den Verteidigungshaushalt aus.

Interview und Foto:
Bernd-Dieter Fridrich

Das Land mit der Hauptstadt Porto Novo erstreckt sich von seiner 100 km breiten Küste an der Bucht von Benin über 600 km weit nach Norden. Das frühere Königreich Dahomey war bis zur Unabhängigkeit am 1. August 1960 als Kolonie



il von Französisch-Westafrika. Nach 17jähriger marxistisch-leninistischer Einparteiensherrschaft sprach sich der damalige Herrscher Mathieu Kérékou 1990 für freie Wahlen aus und gab damit das Startzeichen für eine neue Ära, die Benin zu einem Pionier bei der Demokratisierung Afrikas werden ließ. Neben den politischen Parteien spielen Organisationen der Zivilgesellschaft dabei eine hervorragende Rolle. Wirtschaftlicher Grundpfeiler des Landes, dem seit dem 6. April 2006 Dr. Yayi Boni als Staats- und Regierungschef vorsteht, ist eine gut diversifizierte Landwirtschaft. Mit Botschafter Isidore Bio, der sein Land seit Juli 2008 in Berlin vertritt, sprach unser Berliner Korrespondent Bernd-Dieter Fridrich in der beninischen Botschaft im Berliner Nobelviertel